

## **Landschaft und Gärten, Teil 2**

mit Ute Essig, Takayuki Daikoku, Nataly Hocke, Susanne Knaack, Katja Kollowa, Henrik U. Müller, Ursula Sax und Stefan Thiel  
Kuratiert von Semjon H. N. Semjon

Schloss Ribbeck, 17.7. – 27.9.2015, täglich 10 – 17 Uhr  
Finissage: 27.9., 15.00 Uhr

### **Einführung**

Wurde im ersten Teil der Ausstellungsreihe im vergangenen Winter ein Fokus auf die Gegenüberstellung des Werkes von Takayuki Daikoku und Susanne Knaack gesetzt, so wird der Kreis der Künstler und Künstlerinnen mit dem zweiten Teil der Ausstellungsreihe erweitert.

Die Ausstellung schließt bewusst an das Land-Art-Projekt von Takayuki Daikoku an, das parallel zur Bundesgartenschau Havelland 2015, im nahegelegenen Landschaftspark Wagenitz zu erleben ist, und sie soll den Blick auf andere künstlerische Positionen lenken, die sich direkt oder indirekt mit dem Thema Landschaft & Gärten auseinandersetzen.

Der Kunsthistoriker Jan Maruhn hat in seiner Eröffnungsrede zum ersten Teil der Ausstellungsreihe im letzten Winter formuliert, dass alle uns umgebenden Landschaftsräume ein Werk des Menschen sind. Erst im 19. Jahrhundert, parallel zur Nationalstaatentwicklung, wurde die bis dahin über Jahrhunderte durch Rodung nahezu versteppte Landschaft im deutschen (und auch europäischen) Raum durch bürgerschaftliche und nationale Wiederaufforstungsprogramme zu dem, was wir heute als Landschaft begreifen und erleben. Kein Wald (bis auf Teile des Bayerischen Nationalparks oder in Russland) ist noch ein ursprünglicher, urwüchsiger Wald. Die Sehnsucht der Romantik nach der Natur, die bis heute anhält, orientiert sich an einer Konstruktion von Landschaft, die nichts mit der ursprünglichen, sich selbst überlassenen, also unberührten Natur zu tun hat. Der Wald, die Auen und Heiden, vom Menschen geschaffene und nach seinem Bild gewordene Landschaften, sind Materialisierungen der Konstruktion von Landschaft, in der das Idyllische oder auch Bedrohliche einen idealen Prospekt bilden für die Illustrierung von Mythen und (bukolischen) Reigen der herrschenden Klasse oder der aufkommenden bürgerlichen Gesellschaft.

Wenn wir also den traditionellen Blick auf dieses ‚klassische‘, vor allem durch die Romantik überlieferte Landschaftsbild verlassen, öffnen sich viele neue Möglichkeiten, den Begriff Landschaft zu verstehen und seine Konstruktion aufzudecken.

**Stefan Thiel** zum Beispiel treibt ein aufregendes Vexierspiel zwischen vermeintlicher Realität (bzw. das, was wir davon zu wissen meinen) und seiner künstlerischen Konstruktion davon. In seiner ihm eigenen Technik des Papierschnittes schneidet er bei seinen (Wasser-)Landschaftsbildern das Blätterwerk über sich kräuselnden, die Spiegelungen brechenden Wasseroberflächen nach und bewirkt durch die nur partielle Fixierung auf dem weißen

Montagegrund, dass die Zweige und Blätter – filigran aus einem schwarzen großformatigen Tonpapierbogen geschnitten – minimal den Raum erobern und sich zu einem plastischen, lebendigen, fast ‚atmenden‘ Ast- oder Blattwerk formen. Das Bild als Schöpfung atmet sein eigenes Leben.

**Nataly Hocke** errichtet mit ihren drei Kunstwerken ein installatives Ensemble, das eine Referenz an den ehemaligen Hausherrn, dem Freiherrn von Ribbeck, bildet. Auch wenn sie ein mit Lebensspuren versehenen Gedichtband des dänischen Kollegen von Theodor Fontane, Hans Christian Andersen, mit den aufgeschlagenen Seiten von der Prinzessin auf der Erbse in das Ensemble integriert, so deuten allein die Werktitel *Fruits pour les enfants I* und *II* (Früchte für die Kinder) an, dass sie Bezug auf das wohl berühmteste Gedicht von Theodor Fontane über den Schlossherrn von Ribbeck nehmen. Die Künstlerin führt uns ein in einen imaginären und surrealen Märchenraum, der geschickt mit narrativen Verweisen bereichert ist, die jedoch nie einer inhaltlichen Festlegung gleichkommen. Dass sie ein Tischbein ersetzt durch einen knorrigen Birnbaumast, den draußen auf den Feldern geernteten Weizen in eine Vase neben einer gipsernen Birne platziert und zu guter Letzt ihr auf das wassereiche Havelland verweisende Kreisfahrtpaddel an die Wand lehnt, zeugt von der virtuoson Vorstellung- und Assoziationskraft der Künstlerin, die uns einlädt, ihrer künstlerischen Klammer von Draußen und Drinnen, vom Schloss- und Hausherrn, von Havelland und Birnbaum zu folgen.

**Ursula Sax**, die Grande Dame der Ausstellungsteilnehmer, hebt uns auf Augenhöhe mit – man könnte meinen – aus einem Landschaftspark oder Gärten entlehnten Solitär-Architekturen aus nicht glasierter Terrakotta auf eleganten und eigensinnigen Stahlsockeln. Sie kommen in einer Leichtigkeit daher und trotzen der Schwerkraft und sind doch sehr präsent. Die Technik des Modellierens z. B. von *Turm* und *Wall* lässt sich schlüssig nachvollziehen als ein Aufeinanderstapeln und Festdrücken einzelner Lehmklümpchen zu einem Großen und Ganzen, einer prägnanten Form, und exerziert uns bravourös das Wesen der Architektur vor: Das Tragen und Lasten. Gerne stellt man sich diese Kleinskulpturen als Modelle für große gebaute Architekturen inmitten eines Landschaftsparks vor.

**Ute Essigs** Stickwerk *a rose is a rose is a rose* arbeitet mit dem geschriebenen Wort und schafft durch das Übereinanderlegen der sich wiederholenden, in japanisches Papier gestickten Sätzen eine bildliche Struktur, die durch ihre Technik des Exponierens der Fadenenden eine dreidimensionale und zugleich zeichnerische Qualität erzeugt. Hier wird der Bezug zu *Landschaft & Gärten* zunächst rein wortspielerisch übersetzt und zitiert zugleich den berühmten Vers von Gertrude Stein aus ihrem 1913 geschaffenen Gedicht *Sacred Emily*. Der Rhythmus im Vers, sein Versmaß, wird aufgegriffen von Ute Essig, und sie schöpft im Stickwerk seinen eigenen Rhythmus, sein eigenes ‚Bildmaß‘. Der zitierte Vers wird zu einem Bildwerk und verlässt zugleich den materiellen Ort und lässt uns an Rosen (im Garten) denken. Unser bildliches Denken ist jedoch ein Konstrukt aus Erinnerung und Phantasie und schafft somit eine Analogie zur Konstruktion von Landschaft.

**Henrik Urs Müller** experimentiert mit der Fotografie und vermag daraus ein vielschichtiges malerisch erscheinendes Werk zu formen: Das Porträt einer kraftvoll blühenden Pflanze, dem lippenblütigen Goldregen inmitten einer arkadisch anmutenden Architektur. Müllers Technik des Sezieren des Bildes in Einzelteile und des Zusammenfügens zu einem Tableau unterstreicht das Aufspalten in einzelne physische Bildebenen aus Schichten von Goldgrund, Fotografie (auf Folie übertragen), Lack und transparenter Schutzfolie. Das Große und Ganze ist aus der Distanz zu erkennen, nähert man sich ihm, entzieht es sich und das Detail wird zu einer abstrakten Struktur.

**Katja Kollowa** holt den Albtraum jedes Gärtners und Parkpflegers in das Schloss Ribbeck. Sie hat Abgüsse von Maulwurfshügeln in Beton gefertigt und diese in einem Raum des Schlosses auf dem Boden platziert. Als Bodenensemble funktionieren sie auch im Inneren, bilden diese grauen Haufen doch einen formalen Kontrast zum Parkett und generieren so ein groteskes Eigenleben. Draußen aber auf der Wiese eines Parks oder Gartens entfalten sie eine besondere Kraft, ironisieren sie doch des Gärtners großes Ärgernis am ‚Tatort‘. Die Betonhaufen choreografieren einen Rhythmus und eine formale Spannung auf einer fast monochromen Grünfläche. Das Auge wandert zwischen dem saftigen Grün des Rasens und den Erhebungen in Grau, findet dort aber seinen Halt. *Redundant* nennt die Künstlerin dieses Werk. Überflüssig für den Gärtner mag das reale Vorbild sein, als Kunstwerk hingegen bildet es eine Folie für ästhetische Reflexionen und kreierte ein formal und inhaltlich spannendes Erlebnis.

**Susanne Knaack** zeigt eines ihrer abstrakten Schüttbilder, das erst aufgrund unserer Erinnerung zu einer ‚inneren Landschaft‘ konstruiert wird\*. Die aufeinandertreffenden und tanzenden Farbverläufe werden von uns als beinahe fotografische Bild einer realen (Wasser-)Landschaft interpretiert. Doch ist das alles eine ästhetische Konstruktion und hat mit dem Schöpfungsprozess des Bildes nichts zu tun. So wie der Mensch sich seine Natur, seine Landschaft, sein Bild von Natur geformt hat, so formen wir ein Bild vom Bild, das es in seiner Anlage so gar nicht gibt. Die Abmischungen von Schwarz und Weiß mit Tendenzen zu bräunlichen und bläulichen Einschlägen verstärken das unbewusste Erinnerungsmoment, transportieren sie doch als Zitat das Wesen der frühen Schwarz-Weiß-Fotografie.

Zu guter Letzt führt uns der japanische Bildhauer **Takayuki Daikoku** mit *Cosmos I (indoor)* durch einen imaginären, architektonischen, vertikal angelegten Garten. Er schlägt mit seiner Innenraumsulptur eine Brücke zu seinem realisierten Projekt *Land Art Schlosspark Wagenitz* im neun Kilometer entfernten Ort Wagenitz (bis zum 11. Oktober, täglich von 11 – 17 Uhr zu erleben). Seine hier gezeigte aktuelle Arbeit bildet eine Synthese zur in Wagenitz raumgreifenden *Cosmos*-Großskulptur und dem Ensemble der fünf vertikalen *renmen*-Skulpturen im verwunschenen Schlosspark, eine als Landschaftspark angelegte und kultivierte Idee einer Idealnatur. Heute hat sich die Natur des Parks wieder angenommen und ist selbst Schöpferin eines Sehnsuchtsortes.

Das Zusammenspiel eines konstruktiven, schwarz gefassten dreidimensionalen Rahmenwerks mit den eingehängten vegetabil erscheinenden Formen aus Zeitungspapier,

Kordel und weißem japanischen Papier als äußere Hülle verdeutlicht einmal mehr das konstruktive Moment innerhalb der Kunst von Takayuki Daikoku.

Im Zusammenhang der anderen hier gezeigten Kunstwerke könnte *Cosmos I (indoor)* eine Klammer bilden und die Deutungsmöglichkeit nach dem Wesen von Kunst als die Konstruktion und Schöpfung eines inneren Bildes eines jeden Künstlers verstärken. Im Kontext des Ortes, der Ausstellung und des übergeordneten Themas *Landschaft & Gärten* verweisen die hier ausgestellten Werke auf die eingangs angesprochene Wirklichkeit von Natur als ein noch heute aktuelles Konstrukt unserer Vorfahren, die dem Bild einer Idealnatur folgend, die Landschaftskulturräume geformt haben.

Die Kunst vermag direkt und indirekt diesen Zusammenhang zu spiegeln und uns die Augen zu öffnen, wenn wir bereit sind, offenen Auges zu sehen und auch zu begreifen. Ein jeder Künstler ist der Gärtner und Meister seines Reiches, seiner konstruierten Wirklichkeit: *Landschaft & Gärten*.

Wir, die Besucher der Ausstellung können uns darauf einlassen, diese konstruierten Gärten und Landschaften der Künstler zu entdecken.

Semjon H. N. Semjon, Juni 2015

\* So Sebastian Preuss in seinem Essay über die Malereien der Künstlerin, in *Susanne Knaack, Innere Landschaften*, S. 13, herausgegeben 2012 von Semjon Contemporary.